

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Anwesende,

„13. August 1961 – Bau der Berliner Mauer. Die Mauer – verschwunden. Die Grenze – überwunden?“, schon diese Überschrift unserer Veranstaltung signalisiert: wir denken nicht nur zurück, sondern auch nach vorne; und das in einem geistlichen Abschlusswort dieses Auftaktes. Das hat viele gute Gründe. Einer verdichtet sich in dem Auftrag, den die Geschichte den Nachgeborenen mitgibt, und den Richard von Weizsäcker in die Worte fasste: „Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird.“ Er meinte, wie wir alle wissen, nicht den Mauerbau, aber einen wichtigen Grund für ihn: den II. Weltkrieg. Auch der damalige Bischof in Sachsen, Hempel, hat diese Verbindung zwischen dem Mauerbau und dem II. Weltkrieg hergestellt, und in einer Andacht zur Erinnerung an den verheerenden Bombenangriff auf Dresden gesagt: „Es lastet, es blutet, dass zwei deutsche Staaten entstanden sind mit ihrer schweren Grenze. Es lastet und blutet die Fülle der Grenzen überhaupt.“

Die Mauer war kein Ereignis, das vom Himmel gefallen wäre. Sie war eine Spätfolge des II. Weltkrieges, ja und sie war auch die Kapitulationserklärung eines Staates, der seiner gescheiterten Ideologie nur so weiterhin folgen konnte. Wir denken hier an die Opfer. An die, die an der Grenze um's Leben kamen. An die, die mit ihr alle Hoffnungen begraben mussten. An die, die nicht zeigen konnten, was in ihnen steckte, auch weil sie nicht Abitur machen durften, nicht studieren konnten. An die, die den Mut hatten, zu ihrem christlichen Glauben zu stehen, und dafür Nachteile in Kauf genommen haben. An all diese und andere Opfer der SED-Diktatur denken wir, auch an jene, die wegen des Versuches verhaftet worden sind, von Deutschland nach Deutschland gehen zu wollen. Aber wir blicken nicht nur zurück. In jener Rede hat von Weizsäcker auch gesagt in Bezug auf die innerdeutsche Grenze: „Wir haben die Zuversicht, dass der 8. Mai nicht das letzte Datum unserer Geschichte bleibt, das für alle Deutschen verbindlich ist.“ Und diese Zuversicht hat sich 5 Jahre später erfüllt. Darum kann mancher unter uns sagen: ‚Mir ist Erbarmung wiederfahren‘.

In diese Worte aus dem evangelischen Gesangbuch wird nicht jede oder jeder heute einstimmen, aber doch viele Menschen. Die Chancen der Freiheit, und die Verunsicherung, die ihre andere Seite ist, müssen gestaltet werden; aber wir können nun gestalten! Und darum sage ich: mir ist Erbarmung wiederfahren. Weil das nun aber so ist, geht es darum, Grenzen tatsächlich zu überwinden.

Zunächst: wir wissen doch, dass Mauer und Stacheldraht keine Probleme lösen. Lasst uns die Abschottung Europas vor den Flüchtenden beenden. Mit Stolz dürfen wir uns an die Willkommenskultur erinnern. Es ist ein Armutszeugnis, dass nicht die Staaten, sondern private Initiativen und auch unsere Kirche ein Schiff zur Seenotrettung schicken müssen. Wir, die wir doch Grenzerfahrung haben, müssen unseren Politikern Mut machen, den Ausbau Europas zur Festung endlich zu stoppen. Nicht nur die Flüchtlinge brauchen uns. Auch wir brauchen sie! Dann: Die Mauer in den Köpfen bei uns gilt es einzureißen. Der Eindruck, zu kurz gekommen zu sein und Deutscher zweiter Klasse zu sein hat sich besonders bei denen, die die DDR noch bewusst erlebten, wie Mehltau ausgebreitet. Leider gibt es dafür auch Gründe.

Man fragt sich, ob es wirklich so wenige Führungskräfte aus der ehemaligen DDR gab und gibt, wie man heute im öffentlichen Leben sieht. Aber unter diesem Mehltau werden auch die Erfolgsgeschichten unsichtbar. Wir dürfen die Regierenden kritisieren und leben nicht in einer Coronadiktatur. Gegen diesen Mehltau hilft es, die Erfolgsgeschichten zu erzählen: auch junge Christen können heute studieren, und zwar europaweit; unsere Kirchengemeinden können sich öffentlich darstellen; Bildungseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft können gegründet werden. All dies war einmal anders! Und darum ist die Botschaft: lassen Sie uns die Chancen ergreifen. Ändern lässt sich nur, was kommt. Wir kommen von einer Erfahrung her, die Mut macht: die Mauer ist in einer beispiellosen Bewegung weggefeht worden, auch mit und durch uns. Sollten da kommende Probleme sprachlos machen und ängstlich? Sicher nicht. Darum: nutzen wir angstfrei, was nun möglich ist. Öffnen wir unsere Gemeinden für neue Aufgaben. Treten wir für eine offene Gesellschaft ein, die auch den Fremden auf- und annimmt. Nutzen wir, was sich an Möglichkeiten bietet, auch im Leben des Einzelnen. Das Versprechen der Freiheit ist sichtbar geworden, die Mauer weg. Darum lade ich auch Sie ein mit den Worten unseres Gesangbuches zu sagen: ‚Mir ist Erbarmung wiederfahren‘. Amen

Wir hören nun dieses Lied. Dann gehen wir zum Mauerstreifen – hinter der New Orleans Brass Band her. Sie wird Spirituals spielen, Musik, die auch eine Befreiungsgeschichte thematisiert: die der Sklaven in Nordamerika.